

Krehl
Über die Sache
von der Verbren-
nung

1880

LS

Ne
285







28
UEBER DIE SAGE

VON DER

VERBRENNUNG DER ALEXANDRINISCHEN BIBLIOTHEK

DURCH DIE ARABER.

VON

LU DOLF KREHL.



FLORENZ,

1880.



Estratto dagli *Atti del IV Congresso Internazionale degli Orientalisti.*

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

① Ne285h

Firenze. -- Tipografia dei Successori Le Monnier.



Es lastet zur Zeit noch immer auf den Arabern der schwere Verdacht, dass sie es seien, welche im Jahr 642 bei der Eroberung Alexandriens das daselbst befindliche Museum und die mit ihm eng verbundene Bibliothek verbrannt haben. Die Nachricht, auf welche man den schweren Verdacht scheinbar mit vollstem und gültigstem Recht zu stützen pflegt, findet sich allerdings bei sehr bedeutenden arabischen Schriftstellern, wie *Abd-al-latif*, *Makrizi*, *Hädjî Khalîfa* und Anderen, alles geschichtlichen Autoritäten ersten Ranges, deren Schriften uns für die Geschichte und die Kenntniss der Culturzustände der Länder des Islâm eine so bedeutende und reichhaltige Ausbeute gewähren, dass man sich leicht versucht fühlen kann, ihren auch in Bezug auf dieses Ereigniss uns überlieferten Nachrichten vollkommenen Glauben beizumessen. Erwägt man dazu nun noch, eine wie feindliche Stellung der Islâm, vornehmlich in den ersten Jahren seines Auftretens, anderen religiösen und Cultur-Entwickelungen gegenüber einnahm, so erscheint jeder Zweifel an der Zuverlässigkeit der in Rede stehenden Nachricht völlig unstatthaft. *Hädjî Khalîfa* selbst berichtet, dass die Araber in der ersten Zeit des Islâm keine andere Wissenschaft als das Studium ihrer eigenen Sprache und des Korân und der in ihm enthaltenen gesetzlichen Bestimmungen, sowie der Medicin, als einer der Religion völlig ungefährlichen Wissenschaft cultivirten.



Dass sie sich von allen anderen Wissenschaften mit solcher Entschiedenheit fern hielten, thaten sie deshalb, weil sie so allein ihren Glauben und die Dogmen des Islâm von allen fremden und gefährlichen Einflüssen rein erhalten zu können glaubten. Sie fürchteten, dass, je mehr und je tiefer sie sich mit anderen Wissenschaften beschäftigten, die Gefahr nur desto näher liege, dass ihr junger Glaube geschwächt werden könne. Und *Hâdji Khalifa* (*Lexicon bibliogr.*, I, 78.) setzt ausdrücklich hinzu, dass sie ihren Glaubenseifer so weit getrieben haben, *dass sie alle in nicht arabischer Sprache geschriebenen Bücher, welche sie in den von ihnen eroberten Ländern vorfanden, verbrannten*. Aus wie später Zeit auch diese Darstellung der Anfänge des Islâm stammen mag, — *Hâdji Khalifa* starb im Jahr 1658 — so muss man doch sagen, dass sie im Allgemeinen ein völlig treues und richtiges Bild von der Beschränktheit der damaligen Anschauungen giebt, einer Beschränktheit, welche eben durch den *Fanatismus* bedingt ist.

Ueberall wo die Araber die Grenzen ihres Landes überschreiten, treten sie mit gleichem Vernichtungskrieg gegen fremdartige Cultur, vornehmlich religiöse Cultur auf und befolgen so das ihnen im Korân gegebene Gebot, die Religion ihres Propheten zu verbreiten, alle ihrer Verbreitung sich entgegenstellenden Hindernisse zu beseitigen und durch ihre Verbreitung die ihnen aufgetragene Mission zu erfüllen: mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Islâm zum Gemeingut der Menschheit zu machen. Diese Religion ist ja nach der Anschauung des Korân dazu bestimmt, nicht in den engen Grenzen des arabischen Volkes, « des besten Volkes der Erde, » zu bleiben, sondern *Weltreligion* zu werden und jeder Muslim ist streng verpflichtet zum Kampf gegen Alle, welche sich dem im Korân geoffenbarten göttlichen Willen verschliessen, und wäre dieser Kampf auch ein Vernichtungskampf, vernichtend Alles, was sich dem Glaubensbekenntniss « Es ist kein Gott ausser Allâh und Muhammed ist der Prophet Allâhs » widersetzt.

Indess die Praxis des täglichen Lebens war nicht so



streng wie die Theorie. Wir sehen bei dem Durchlesen der geschichtlichen Werke, welche uns von den Eroberungen Syriens, Persiens und Aegyptens erzählen, dass die Zahlung einer Kopfsteuer die Ungläubigen vor dem Tode oder der Sklaverei rettet und dass vornehmlich *Christen* und *Juden*, als die Besitzer einer schriftlichen Offenbarung, überall glimpflicher behandelt werden als die Anhänger anderer Religionen.

Der erste Feuereifer kühlte sich nach und nach ab und die dem Semiten eigene Lebensklugheit und vielleicht auch edlere menschliche Gefühle führten zu Compromissen zwischen scrupulöser Erfüllung des Gesetzes und laxerer Praxis, welche für die Nichtmuslims nur günstig ausfielen. Dies wiederholt sich in allen Ländern, welche die Araber eroberten und es kam meistens nur auf die grössere oder geringere Strenge der Instructionen an, welche die einzelnen Heerführer von ihren Gebietern erhielten, ob das Gesetz in seinem ganzen Umfang befolgt werden, oder ob man mit den Einwohnern der neu eroberten Länder glimpflicher verfahren sollte. Einflüsse der verschiedensten Art wirkten da natürlich auf den Khalifen ein, der ein Mal strenger verfuhr als das andere Mal. Und die Individualitäten der Khalifen selbst waren ja so verschieden von einander, dass an eine strenge Consequenz des Verfahrens von Seiten der erobernden Muslims gar nicht zu denken ist. Der sentimentale *Abû Bekr* war so grundverschieden von seinem Nachfolger, dem thatkräftigen energischen und in jeder Beziehung rücksichtslosen *'Omar!* Man kann sich nicht leicht eine eisernere Festigkeit, eine grössere Härte gegen sich selbst, eine uneigennützigere Unparteilichkeit denken, als die des *'Omar*, den man wol als den eigentlichen Begründer der weltlichen Herrschaft des Islâm ansehen kann. Schon zu Lebzeiten des Propheten Muhammed zeichnete er sich in allen Schlachten, an welchen er Theil nahm, bei *Bedr*, bei *Ohod*, bei *Khaibar* u. s. w. durch kühne persönliche Tapferkeit wie durch straffe Mannszucht der ihm untergebenen Waffengefährten rühmlich aus und als er im August des Jahres 634 nach dem Tode des *Abû Bekr*,



der ihn selbst zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, zur Regierung kam, war das Erste was er unternahm, die Vertreibung der Christen in Nedshrân und der Juden in Khaibar. Muhammed hatte nämlich auf dem Sterbebett den Wunsch ausgesprochen, dass man in Arabien nicht zwei Religionen neben einander bestehen lassen solle. Er wollte, dass das Land des Volkes, welches der nächste Gegenstand seiner prophetischen Mission war, rein gehalten werde. Es wäre demnach also eine der ersten Pflichten seines unmittelbaren Nachfolgers gewesen, diesen letzten Wunsch des sterbenden Propheten zu erfüllen. Allein *Abû Bekr* konnte sich aus politischen Gründen nicht entschliessen, den Befehl zu vollführen. *'Omar* hingegen benutzte gleich die erste Zeit seiner Regierung dazu, das von *Abû Bekr* Versäumte nachzuholen. Christen und Juden wurden plötzlich aus ihren Wohnsitzen in Mittelarabien vertrieben, und so der Wunsch des Propheten erfüllt.

War *'Omar* früher vom glühendsten Hass gegen die neue Lehre Muhammed's erfüllt gewesen, einem Hass welcher so heftig war, dass er bereits den Beschluss gefasst hatte, den Propheten zu ermorden, so schlug die Leidenschaft, nachdem er, wie durch ein Wunder, bekehrt worden war, in das Gegentheil um und aus dem grimmigen Feinde wurde der glühendste Verehrer Muhammed's, welcher die ganze Energie und Stärke *'Omar's* auch in der That richtig zu würdigen verstand. Bis an sein Ende hat *'Omar* sich diesen Feuereifer für den Islâm erhalten. Wie er sich selbst die grössten Entbehrungen auferlegte, wie er gegen sich selbst die härteste Strenge übte, allen sinnlichen Freuden sich verschloss, mit ebenso grosser Strenge verfuhr er aber auch gegen die Andern. Seinen Geboten musste unbedingter Gehorsam geleistet werden, wurde er selbst aber aus dem Korân eines Irrthums überführt, so gestand er sofort sein Unrecht ein. Von einem derartigen Charakter können wir gewiss mit Recht eine solche That erwarten, wie die Verbrennung der Bibliothek von Alexandrien. Galt ihm die Religion des Propheten, dem er



einst Treue auf Leben und Tod geschworen, für die *alleinige Wahrheit*, für deren Verbreitung zu sorgen er die Pflicht hatte, so musste ihm auch die Vernichtung aller dieser Religion feindlichen und schädlichen Einflüsse, aller ihre Ausbreitung hemmenden Hindernisse als eine *heilige* Pflicht gelten. Und eine Sammlung von Schriften, welche nichts von dieser Religion lehrten, musste ihm als ein sehr gefährlicher Heerd solcher schädlicher Einflüsse erscheinen. Man sollte glauben, er *musste* für ihre Vernichtung Sorge tragen.

So vereinigen sich demnach alle Umstände, um die uns von den arabischen Geschichtsschreibern überlieferte Nachricht völlig glaubhaft zu machen.

Und dennoch sind diese Nachrichten im höchsten Grade zweifelhaft und verlieren bei näherer Betrachtung eigentlich alle Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit.

Sehen wir zuerst zu, wie diese Nachrichten selbst lauten. Die ausführlichste Nachricht ist die von *Abû'l-Farag'* in seiner Geschichte der Dynastien (S. 114) mitgetheilte. Sie lautet folgendermassen: « Um diese Zeit (642 n. Chr.) blühte » ferner unter den Muslims *Johannes*, den wir den *Grammatiker* nennen, ein Alexandriner. Er lebte bis zu der Zeit, in » welcher *'Amr Ibn-al-'Âsî* Alexandrien einnahm. Zu diesem » begab er sich, und *'Amr*, der wohl wusste, welche Stufe » er in den Wissenschaften erstiegen hatte, behandelte ihn » sehr ehrenvoll und hörte seine philosophischen Reden, an » welche die Araber nicht gewöhnt waren und die ihn in Erstaunen und Verwunderung versetzten. *'Amr* war aber selbst » ein Mann von Verstand, schnellem Fassungsvermögen und » hellen Begriffen, daher er sich an ihn hielt und immer um » ihn war. Eines Tages sagte Johannes zu ihm: Du hast die » in allen Schatzkammern Alexandriens befindlichen Dinge » versiegelt. Was nun das betrifft, was Dir nützlich sein » kann, so will ich nichts dagegen einwenden, aber das was » Du nicht gebrauchen kannst, das solltest Du uns billig lassen. *'Amr* fragte: was ist denn das was Du brauchst? *Johannes* erwiderte: die *philosophischen Bücher*, welche in dem

» *Königlichen Schätze* sind. Ueber diese kann ich nicht bestimmen, entgegnete 'Amr. Ich kann über sie nicht eher gebieten, als bis ich dazu die Erlaubniss von dem Beherrscher der Gläubigen 'Omar Ibn-al-Khattāb habe. Darauf schrieb er an 'Omar und meldete ihm, was Johannes gesagt hatte. 'Omar antwortete ihm hierauf brieflich Folgendes: Was die Bücher betrifft, von welchen Du sprichst, so enthalten sie entweder was mit dem Buche Gottes (also mit dem Korān) übereinstimmt, und dann genügt das Buch Gottes, dann brauchen wir sie nicht, oder sie enthalten etwas, was dem Buche Gottes widerspricht, und auch dann brauchen wir dieselben nicht. *Befiehl also, dass sie vertilgt werden.* 'Amr Ibn-al-'Āṣī liess also die Bücher in die Bäder von Alexandrien vertheilen, um sie damit zu heizen und so wurden sie in einem halben Jahr vom Feuer verzehrt. »

Dies ist, wie gesagt, die ausführlichste Nachricht, welche uns über das Factum mitgetheilt wird, und welche überdies gar nicht von den Büchern der Alexandrinischen Bibliothek, sondern nur von den Büchern spricht, welche *im Königlichen Schätze* anbewahrt wurden. Nichts desto weniger hat man dieselben stets auf die Verbrennung der Alexandrinischen Museumsbibliothek bezogen.

Dieselbe rührt — das ist wohl zu beachten — von einem *syrisch-christlichen* Schriftsteller her, welcher syrisch und arabisch schrieb, einem Schriftsteller, welcher erst in der Mitte des *dreizehnten* Jahrhunderts also etwa *sechs hundert* Jahre nach dem von ihm berichteten Ereigniss lebte.

Wir haben aber sonst sehr ausführliche Nachrichten über die durch den Feldherrn des 'Omar, den 'Amr Ibn-al-'Āṣī nach langer Belagerung erfolgte Einnahme Alexandriens und zwar von bei weitem älteren Schriftstellern wie von *Belādsurī*, *Ibn-'Abd-al-Hakam* und Anderen. Diese Nachrichten gehen zum Theil in die kleinsten Details der Ereignisse ein, theilen sehr genau die Zahl der Einwohner Alexandriens mit, geben die Zahl der Bäder, der Gärten, etc., in der Stadt an, schildern sehr ausführlich, was 'Amr, nachdem er Alexandrien einge-

nommen hatte, vornahm, wie viel Kopfsteuer er den christlichen Kopten und den Juden auferlegte u. s. w., beobachten aber ein vollständiges Stillschweigen über das von *Abû'l-Farag'* mitgetheilte Factum. | 7

Das ist in der That im höchsten Grade auffallend. Dass man ein so hoch bedeutendes Ereigniss — denn das musste es für die ganze damalige gebildete Welt in jedem Fall und unter allen Umständen sein — völlig mit Stillschweigen übergegangen hätte, ist schwer glaublich. Von dem Standpunkt des orthodoxen Muslim aus musste ein derartiger Befehl des 'Omar und die Ausführung desselben durch seinen Feldherrn 'Amr sicher als eine ruhmescwürdige That erscheinen, deren Erwähnung unmöglich unterlassen werden durfte. Allein der von *Abû'l-Farag'* erwähnte Befehl würde in keiner Weise zu dem stimmen, was uns von den ältesten arabischen Historikern über das Benehmen und die ganzen Maassnahmen des 'Omar gegen die Aegypter berichtet wird. | ch

Die Belagerung der Stadt hatte vierzehn Monate gedauert und zwar deswegen so lange, weil die Stadt nach dem Meere zu offen war und die Griechen von der Meerseite her immer wieder Verstärkungen an Mannschaften, Lebensmitteln u. s. w. sich verschaffen konnten. Es wird ausdrücklich erzählt, dass die Reichen und Mächtigen diese günstige Gelegenheit benutzten, um ihre Reichthümer und Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, dass die meisten derselben auswanderten und dass die Zurückgebliebenen zuletzt nicht mehr im Stande waren, die immer energischer werdenden Angriffe der Araber auszuhalten. So fiel denn die Stadt endlich in die Hände der Muslim. | ms

Die Stimmung der Eroberer war eine äusserst erregte. Das Heer verlangte stürmisch, und, wie es heisst, einstimmig, dass die Einwohner der Stadt getheilt d. h. nach dem Loose den Siegern als Sklaven zuertheilt und das unbewegliche Gut derselben Eigenthum der Araber werde. Diesem heftigen Andringen widersetzte sich aber 'Amr und appellirte an die Entscheidung des Khalifen 'Omar, welcher gerade den

Christen gegenüber für die mildere Praxis war und befahl, dass der eroberten Stadt ausser der Kopfsteuer von zwei Dinaren für jeden Einzelnen und der nach dem Verhältniss der einzelnen Güter aufzulegenden Grundsteuer nur noch ein Tribut auferlegt werde. Das Leben und das Eigenthum der Bewohner solle aber geschont werden. 'Omar' hielt sich mit dieser Entscheidung vollkommen innerhalb der ihm vom Korân und seinen Vorschriften gegebenen Grenzen, indem derselbe (vgl. Sür. 9, 29) den Christen wie den Juden für den Fall, dass sie Tribut entrichten und sich unterwerfen, die persönliche Freiheit und die Freiheit der Religionsübung verspricht und *verbürgt*. Er konnte also, selbst von seinem streng orthodoxen Standpunkt aus sich als für die mildere Praxis vollkommen berechtigt ansehen und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die grosse Freude über die nach so vielen Anstrengungen und harten Kämpfen endlich erfolgte Einnahme Alexandriens ihn selbst milder stimmte.

Sind nun dies die von allen *alten* Quellen angeführten, zum Theil auf Berichten von unmittelbaren Augenzeugen beruhenden Nachrichten, so werden wir in der That genöthigt sein, ihnen einen grösseren Werth und eine entscheidende Beweiskraft beizumessen, als den späteren davon stark abweichenden Berichten, und dies um so mehr als sich gerade bei den älteren Schriftstellern die ursprünglichen und richtigen Traditionen noch treuer und unverfälschter erhalten finden, als dies später der Fall war. Die treue Benutzung der alten Quellen ist eben das Charakteristische der älteren arabischen Geschichtsschreibung.

Der Einwand, dass dies Schweigen der alten Quellen deswegen nicht als Beweis gegen die Richtigkeit der aus späterer Zeit stammenden Nachricht anzusehen sei, weil die älteren Quellenschriftsteller aus irgend welcher Absicht das Factum verschwiegen haben könnten, ist aus verschiedenen Gründen unhaltbar, weil er dem specifischen Charakter der arabischen und überhaupt der semitischen Geschichtsschreibung völlig widerspricht.

Betrachten wir diesen Charakter dieser Geschichtsschreibung etwas genauer.

Die niedrigste Stufe ist hier theils die chronikenartige Aufzeichnung gleichzeitiger denkwürdiger Ereignisse, welche zunächst keinen anderen Zweck hat, als den, die Erinnerung an dieselben im Andenken des Volkes zu erhalten, theils die Aufzeichnung von *Stammregistern* (תולדות), auf welche alle Völker des semitischen Orientes bekanntlich von Alters her einen sehr grossen Werth legen. Solche Stammregister und solche unzweifelhaft gleichzeitige Aufzeichnungen (wie das Verzeichniss der Lagerstätten bei dem Zuge Israels durch die Wüste Num. 33, 1-49) finden sich z. B. im Pentateuch, und solche einfache schriftliche Denkmäler sind die eigentliche Basis, auf welcher sich die Geschichtsschreibung erst aufbaut.

Diese ältesten Aufzeichnungen bilden das eigentliche Rohmaterial, welches in *unveränderter* Gestalt in das Gewebe des Historikers aufgenommen, aber nicht damit verwebt wird und darum meist leicht erkennbar sich als der Vorzeit angehörig erweist und von den späteren Zuthaten leicht abhebt.

Hierzu kommen weiter noch die mündlichen Berichte der Zeitgenossen, welche zunächst nur *mündlich* von Generation zu Generation sich fortpflanzen und sehr häufig erst später schriftlich aufgezeichnet wurden. Ist es nur irgend möglich die Namen der mündlichen Ueberlieferer ausfindig zu machen, so werden auch diese wenigstens bei den älteren arabischen Schriftstellern mit wirklich scrupulöser Genauigkeit angeführt und eine derartige Ueberlieferung gilt dann als unanfechtbar, wenn in der Reihe oder, wie sie sich ausdrücken, in der *Kette* der Ueberlieferer kein Glied fehlt, mag der Zeitgenosse oder Augenzeuge eines Ereignisses; auf welchen die Ueberliefererreihe zurückgeht, auch noch so unzuverlässig sein, wie er will. Die Kritik dieser ersten Quelle, die Beantwortung der Frage, ob der berichtende Zeitgenosse zuverlässig ist oder nicht, kümmert die arabischen Historiker der älteren Zeit nicht. Finden sie in ihren Quellen mehrere, wenn auch mehr oder weniger sich widersprechende Nachrichten von Zeitgenossen oder Au-



genzeugen, so stellen sie dieselben ruhig neben einander, ohne darüber zu entscheiden, wem mehr Glauben gebührt, wessen Nachricht mehr innere Wahrscheinlichkeit für sich hat. Sollte sich ihr kritisches Gewissen doch einmal regen, was freilich höchst unwahrscheinlich ist, so rufen sie höchstens, nachdem sie die grellsten Widersprüche ganz ruhig neben einander gestellt haben, ein *Vallâhu 'a'lam* (Gott weiss es am besten) und beruhigen sich und die Leser damit.

Sinken hiernach die älteren arabischen Geschichtschreiber (die tendenziöse Historiographie beginnt erst später) rücksichtlich ihres Werthes als Historiker, als Denker und Kritiker ziemlich tief in unseren Augen, so steigt andererseits für uns der Werth des uns von ihnen Ueberlieferten, an dessen formelle und materielle Umgestaltung sich die Hand des Geschichtschreibers noch nicht gewagt hat. Der Wortlaut der von ihnen vorgefundenen schriftlichen Aufzeichnungen wird getreulichst und mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit — bis auf grammatische Ungenauigkeiten und Fehler — reproducirt, mit oder ohne Angabe der Quellen. Ihre Werke sind daher zum bei weiten grössten Theile ungemein fleissige und eine oft überraschend grosse Fülle von historischem Rohstoff bietende, aber auch meist kritiklose Compilationen. Sie enthalten das ganze Material, welches eine sichtende Hand erst klären und ordnen muss, ehe es zu einem historischen Kunstwerk verarbeitet werden kann. Es sind diese Werke weiter nichts als Vorarbeiten, denn die eigentliche historische *Kunst* ist nicht die Sache der Araber, selbst nicht der späteren arabischen Geschichtsschreiber, wie z. B. des *al-Makharî*, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Dieser berühmte Historiker war durchaus nicht bloß trockener Annalist, sondern er sucht, so gut er es eben vermag, nicht nur die politische, sondern auch die Cultur-Geschichte der Araber Spaniens darzustellen. Er ist jedenfalls einer der fleissigsten und umsichtigsten Sammler gewesen und sein grossartiges und weitschichtiges Werk ist eine wahre Fundgrube von höchst interessanten Notizen der mannichfachsten Art, aber *Compiler* bleibt er doch. Von ei-

ner das Ganze beherrschenden Kritik der Quellen und einer völlig selbständigen Verarbeitung derselben ist auch bei ihm kaum die Rede.

Ist demnach *Compilation* die eigentliche Signatur der arabischen Geschichtsschreibung bis in die späteren Zeiten ihrer Fortbildung geblieben, so gilt dies natürlich am meisten von den früheren Perioden dieser Entwicklung, wenn man hier überhaupt von eigentlicher Entwicklung zu sprechen berechtigt ist. Es hatten sich schon in relativ sehr früher Zeit und kurz nach dem ersten Auftreten des Islâm gewisse *Grundstücke*, um mich so auszudrücken, von gleichzeitiger Geschichtsschreibung, natürlich einfachster Form, gebildet, Sammlungen von Aussprüchen und kurzen Erzählungen der Zeitgenossen, für deren Erhaltung man mit ängstlichster Treue und Gewissenhaftigkeit sorgte. Für die Lebenszeit des Propheten sind die Traditionssammlungen des *Mâlik* (das *al-Muwatta'*) und die beiden *Saḥīḥ* des *Bukhârî* und des *Muslim* solche Quellen, und für die erste Zeit der weiteren Herrschaft des Islâm das grosse Geschichtswerk des *Ṭabarî*, der im J. 922 in Bagdād starb. Dies Werk des *Ṭabarî* ist eine derartige Sammlung von nach einander aufgeführten, oft sich widersprechenden Traditionen von Zeitgenossen mit umständlichster namentlicher Nennung der Ueberlieferer. Spätere Geschichtsschreiber, wie z. B. *Ibn al-Athîr* (+ 1230) benutzten dies Werk in der Weise, dass sie unter den Traditionen nach inneren Wahrscheinlichkeitsgründen auswählten, aber wenigstens den Wortlaut der von ihnen benutzten Quellen beibehielten. Freier und kritischer verfährt allerdings *Ibn-Khaldûn* (+ 1405), welcher die von ihm benutzten Quellen einer neuen Redaction unterwirft, seine eignen Ansichten aufstellt und das ihm vorliegende Material mehr oder weniger in das Gewebe seines historischen Kunstwerkes verflcht. Er erhebt sich entschieden schon zu wirklich philosophischer Geschichtsbetrachtung, er sucht die Ideen, welche in den in der Geschichte hervorragenden Persönlichkeiten wirken, nachzuweisen. Freilich tritt dies höhere, wirklich geschichtsphilosophische

Element der Forschung mehr in seinen Prolegomenen zur Geschichte, als in den Abtheilungen seines Werkes zu Tage, welche sich mit der eigentlichen pragmatischen Darstellung der Geschichte beschäftigen.

Kehren wir zu dem eigentlichen Gegenstand unserer Betrachtung zurück. Die Nachricht von der auf 'Omar's Befehl durch 'Amr ausgeführten Verbrennung der Alexandrinischen Bibliothek findet sich also in den *alten* Quellen nicht. Und das muss schon grosses Bedenken erregen. Sie taucht, meines Wissens, zuerst bei 'Abd-al-latif, einem Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, mehr als 500 Jahre nach dem Ereigniss, von dem sie berichtet, auf. Sie ist seit dieser Zeit von arabischen Schriftstellern sehr oft wiederholt, am ausführlichsten und in die Details eingehend von *Abû'l-Farag'* in der bereits berichteten Weise reproducirt worden.

Die Nachricht des 'Abd-al-latif (Uebers. de Sacy's, p. 183) ist sehr kurz. Er spricht von Ruinen, welche er in Alexandrien gesehen und welche er mit wenigen Worten beschreibt. Die Worte, welche auf die vermeintliche Verbrennung Bezug haben, lauten so: *Ich glaube, dass dies Gebäude der Porticus war, wo Aristoteles und später seine Schüler Unterricht ertheilten, und dass dieses die Academie war, welche Alexander bei Gründung der Stadt erbaute, und in welcher die Bibliothek aufgestellt war, welche 'Amr Ibn-al-'Asî auf Befehl des 'Omar verbrennen liess.* »

Die Nachricht ist eine ganz gelegentliche und anspruchslose, sie hat viel mehr das Ansehen einer völlig absichtslosen, durchaus nicht als authentische Nachricht gelten wollenden Reproduction eines allgemein verbreiteten *Gerüchtes*, wie sie von Touristen so tausendfach wiederholt werden, ungefähr von derselben Geltung und demselben Werthe wie die Berichte von leichtgläubigen und kritiklosen mittelalterlichen Reisenden über die Oertlichkeiten Jerusalems. 'Abd-al-latif ist nicht eigentlich Historiker, er ist mehr Reisebeschreiber, und wir dürfen demnach kein allzugrosses Gewicht auf seine hier und da in sein Werk über Aegypten mit eingeflochtenen ge-



schichtlichen Nachrichten legen. Ausserdem aber enthält sie in sich Unrichtigkeiten, welche auf der Hand liegen, denn Aristoteles ist nie in Alexandrien gewesen und das Museum ist nicht von Alexander, sondern von *Ptolemaeus I. Lagi* gegründet worden.

Von bei weitem grösserer Bedeutung und bei weitem grösserem Gewicht ist nun freilich die Nachricht des *Abû'l-Farag'*. Dieser ist, wenn wir an ihn den orientalischen Maassstab legen, ohne Frage ein Geschichtsschreiber ersten Ranges. Er ist entschieden einer der hervorragendsten syrischen Gelehrten, ausgezeichnet durch eine sehr weit ausgedehnte Gelehrsamkeit, durch Scharfsinn und Gewissenhaftigkeit in der Auswahl und Benutzung seiner Quellen. Er schrieb über philosophische, exegetische, liturgische, juristische und grammatische Gegenstände, aber nicht als dilettantischer Vielschreiber, sondern als wirklich ausgezeichneter und tiefer Forscher.

Vergegenwärtigen wir uns aber die Lebensverhältniss des *Gregorius Bar Hebraeus* oder *Abû'l-Farag'* und die Zeitumstände, unter welchen er schrieb.

Gregorius Bar-'Ebrâyâ (Bar-Hebraeus) war der Sohn eines früher jüdischen Arztes *Aaron* und wurde im Jahr 1226 zu Melitene geboren. Er genoss in seiner Jugend einen ausgezeichneten Unterricht im Griechischen, Syrischen und Arabischen und ebenso in der christlichen Dogmatik und Kirchengeschichte, wie in der Medicin. Schon sein Vater hatte sich taufen lassen und so wurde er von frühester Jugend an im Christenthum erzogen. Auf weiteren Reisen bildete er sich wissenschaftlich immer mehr aus. Er scheint schon in jungen Jahren bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen gestanden zu haben, denn schon im ein und zwanzigsten Jahre seines Lebens wurde er zum Bischof von *Gábâ* bei Melitene ernannt und vom Patriarchen geweiht. Kurze Zeit darauf kam er als Bischof nach Haleb, und von da in das Kloster des heiligen Matthaeus in der Nähe von Mosul, wo er die Stelle eines *Mafriân* des Orients bekleidete. Diese Würde eines *Mafriân*

oder *Mafreyânâ* (Befruchtenden d. h. den heiligen Geist bei der Ordination Mittheilenden), war die der Patriarchenwürde zunächst stehende, also die *zweite* Würde der jakobitischen Kirche. Der ihm untergebene Sprengel umfasste einen grossen Theil von Mesopotamien. Das Amt war eines der einflussreichsten geistlichen Aemter des ganzen Orientes, zugleich aber auch wegen der mannichfachen Streitigkeiten, in welche die Christen mit den damals Vorderasien unter *Hulâgû's* Anführung überschwemmenden Mogolen verwickelt wurden, für *Bar Hebraeus* eines der schwierigsten, weil er die Christen zu wiederholten Malen bei *Hulâgû* zu vertreten hatte. Er kämpfte unablässig für die Unabhängigkeit seiner Glaubensgenossen, und seiner unermüdlichen Thatkraft, seiner grossen Geschäftserfahrung und Gewandtheit ist es zuzuschreiben, dass seine Bemühungen meist von dem besten Erfolge gekrönt waren. Es wird ausdrücklich berichtet, dass auch seine Kenntniss und Geschicklichkeit in der medicinischen Praxis nicht wenig dazu beigetragen habe, ihn bei *Hulâgû* beliebt zu machen, der zu ihm grosses Vertrauen fasste und ihm gern und willig die erbetenen Freibriefe für Ausübung der christlichen Religion gab. Doch war es vor Allem die ehrfurchtgebietende Würde seiner persönlichen Haltung und die tief ernste Sittlichkeit seines ganzen Wesens, welche den Mogolen Achtung einflösste und so wesentlich dazu beitrug, die Stellung der Christen im Mogolenreich zu einer wirklich geachteten zu machen. Dass *Bar-Hebraeus* trotz der grossen, ihn vor seinen Zeitgenossen auszeichnenden, Vorzüge dennoch ein Kind seiner Zeit, in dem Aberglauben seiner Zeit befangen war, dafür sind die angeblich seinen Tod begleitenden Umstände ein deutliches Zeugniss. Er war, so wird erzählt, ein sehr eifriger Astrolog. Seine Geburt, seine Weihe zum Bischof und die zum Mafriân waren in die Zeit der Conjunctur des Saturn und Jupiter gefallen. Deshalb war er der festen Ueberzeugung, dass sein Tod erfolgen werde, wenn dieselben Planeten wieder zusammenkommen würden. Er mass ihnen einen entscheidenden Einfluss auf sein Schick-

sal bei. Kurz vor dem Eintreten der eben genannten Planetenstellung befahl ihm ein heftiges Fieber und er weigerte sich, ärztliche Hülfe anzunehmen, weil die Sterne ihm seinen Tod verkündigten, und so starb er denn auch, wie er vorausgesagt hatte, im Jahr 1286.

Als das historische Hauptwerk des *Gregorius Bar-Hebraeus*, dessen arabischer Name *Abû'l-Farag'* war, ist das syrisch geschriebene Chronikon zu betrachten. Dasselbe beruht auf fleißiger und zum Theil auch kritischer Benutzung einer bedeutenden Anzahl syrischer, arabischer, persischer und griechischer Quellenschriften, von denen manche, welche er anführt, verloren gegangen zu sein scheinen. Aus diesem die Profan- und die Kirchengeschichte umfassenden grösseren Werke machte *Gregorius Bar-Hebraeus*, wie es heisst, in der letzten Zeit seines Lebens einen kürzeren Auszug in arabischer Sprache. Dieser Auszug ist die von Eduard Pococke im Jahr 1663 herausgegebene *Historia dynastiarum* des *Abul Faragius*. Das Werk ist aber, so wie der Text uns vorliegt, nicht blos ein Auszug, sondern es enthält manche Notizen vorzüglich litterargeschichtlicher Art, welche sich in dem syrischen Original nicht vorfinden. Ob diese Zusätze etwa Interpolationen späterer Abschreiber sind, oder ob sie wirklich von dem Verfasser des Auszuges herrühren, lässt sich bei der Mangelhaftigkeit des handschriftlichen Materiales schwer bestimmen. Was aber die in dem arabischen Auszug mitgetheilte Notiz über die Verbrennung der oder einer Bibliothek zu Alexandrien anlangt, so findet sich in dem syrischen Chronikon nichts, was damit übereinstimmt.

Rücksichtlich des Fehlens dieser Nachricht in dem syrischen Chronikon hat man nun behauptet, *Gregorius Bar-Hebraeus* habe seinen arabischen Auszug mit besonderer Rücksicht auf die litterarischen Bedürfnisse der Araber geschrieben und deshalb diese Geschichte in dem letzteren hinzugefügt, weil sie für die Araber von ganz besonderem Interesse gewesen sei. Immerhin hat dies Fehlen etwas höchst Auffallendes. Auffallender aber ist jedenfalls der Umstand,

dass dieselbe Nachricht in den Annalen des *Eutychius* und des *al-Makîn* gleichfalls fehlt. Ersterer, *Eutychius*, war Patriarch von Alexandrien — er starb als solcher im Jahr 940 — im zehnten Jahrhundert und berichtet über die Eroberung Alexandriens in ausführlicher Weise. Er benutzte sicher die besten ihm zu Gebote stehenden Quellen, welche für ihn, da er an Ort und Stelle des Ereignisses schrieb, wie es scheint, ziemlich reichlich und ausgiebig flossen. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, für welchen der Verlust der Bibliothek, welche ja, wenn sie zur Zeit der Eroberung Alexandriens wirklich noch existirte, auch ohne Zweifel manche für ihn sehr wichtige und werthvolle christliche Schriften enthalten hätte, ein trübes und bedauernswerthes Ereigniss sein musste. Er brauchte sich nicht zu scheuen, die Erzählung von der Zerstörung des Bücherschatzes durch die Araber ausführlich zu berichten. Dreihundert Jahre später schrieb, ebenfalls in Aegypten, *al-Makîn*, gleichfalls ein Christ. Auch er berichtet sehr ausführlich über die Eroberung Alexandriens, in die kleinsten Details eingehend, aber erwähnt nicht ein Wort von der Zerstörung der Bibliothek durch 'Amr. Dies sind theils ältere, theils spätere Schriftsteller, welche dem Orte des Ereignisses näher standen, als *Abû'l-Farag'*, welcher in Mesopotamien schrieb und aller Wahrscheinlichkeit nach aus byzantinischen Quellen schöpfte, welche für die Geschichte des Islâm ja so ausserordentlich trübe und gefärbt sind. Die byzantinischen Schriftsteller stellten sich in den schroffsten Gegensatz gegen den Islâm, dem sie alles nur mögliche Unheil aufbürdeten. Sie glaubten, es liege in ihrem Interesse, die ihnen feindlichen Bekenner des Islâm als so barbarisch wie nur möglich darzustellen, und es liegt daher sehr nahe, zu vermuthen, dass die ganze Erzählung von Byzantinern ausgegangen ist, wenn nicht überhaupt bei *Abû'l-Farag'* eine irrthümliche Uebertragung einer auf ein völlig anderes Ereigniss sich beziehenden Nachricht auf die Eroberung Alexandriens Statt gefunden hat. Es wird nämlich, — freilich auch nur von späteren Schriftstellern — erzählt, dass man bei Gelegenheit der



Eroberung Persiens durch *Sa'd Ibn Wahkás*, den Feldherrn des Khalifen 'Omar, auch sehr viele persische Bücher gefunden habe. *Sa'd* habe nicht gewusst, was er mit den Büchern machen solle und in Folge dessen um Verhaltensmassregeln bei 'Omar angefragt, und da habe denn dieser geantwortet, man solle sie in das Wasser oder in das Feuer werfen.

Sieht man sich aber die Geschichte des *Abûl-Farag'* etwas genauer an, so muss einem die grosse Uebertreibung auf den ersten Anblick auffallen. *Vier tausend* Badestuben sollen *sechs* Monate lang mit Büchern geheizt worden sein! Das ist in der That ein würdiges Seitenstück zu der Erzählung des *Kutb-ad-dîn* von der Zerstörung der Bibliothek zu Bagdad durch *Hulágú* (vgl. *Notices et Extraits*. IV, 569). Dieser soll nämlich den Befehl gegeben haben, die Bücher in den Tigris zu werfen. Die Zahl derselben sei nun so gross gewesen, dass sie eine Brücke bildeten, über welche Reiter und Fussvolk passirten, und der von den Büchern abgeflossenen Tinte sei so viel gewesen, dass das Wasser davon ganz schwarz wurde.

Ist nun die Erzählung des *Abûl-Farag'* in ihren Uebertreibungen schon höchst unglücklich, so widersprechen ihre näheren Details auch den andern, gut beglaubigten Zeugnissen. Es ist uns der Brief theilweise erhalten, welchen *Amr* nach der Einnahme von Alexandrien an den Khalifen 'Omar schrieb (vgl. Arnold's, *Chrestomathia arab.*, p. 145, und *Ewald* in der *Zeitschrift für d. Kunde d. Morgenl* 3, 349). Er sagt darin: «Ich habe die Stadt eingenommen. Ich kann ihre » Schätze nicht beschreiben, und begnüge mich, dir zu melden, dass ich darin vier tausend Paläste, vier tausend Bäder, vierzig tausend zinsbare Juden, vier hundert königliche Schaubühnen und zwölf tausend Gärtner, welche » Küchengewächse verkaufen, gefunden habe. » Es wird ferner berichtet, dass die Araber die Schätze zu plündern wünschen und dass 'Amr den Khalifen um Verhaltensmassregeln gebeten habe. 'Omar habe in seiner Antwort ganz entschieden dies Vorhaben gemissbilligt. Hiermit ist der Befehl zur Verbrennung der Bibliothek schwer vereinbar. 'Amr zählt

in seinem Bericht verschiedene von den Kostbarkeiten und Merkwürdigkeiten auf, welche er in Alexandrien vorgefunden hat: und *er*, welchen *Abû'l-Farag'* als einen so besonderen Freund und Gönner der Wissenschaften schildert, sollte einen so enormen Bücherschatz so völlig mit Stillschweigen übergangen haben? Das ist in der That schwer glaublich.

Man könnte etwa annehmen, dass *'Amr* noch einen zweiten Brief an den Khalifen geschrieben habe, in welchem er besonders das Schicksal der Bibliothek besprach. Allein *'Amr* hielt sich nur kurze Zeit in Alexandrien auf, viel zu kurz, um an Ort und Stelle noch auf einen solchen zweiten Brief von dem Khalifen eine Antwort erhalten zu können.

Unwillkürlich fragt man sich: war denn überhaupt zu der Zeit der Eroberung Alexandriens die Bibliothek noch da?

Diese Frage ist bereits von Eduard *Gibbon*, welcher sich übrigens ganz entschieden gegen die Wahrscheinlichkeit der von *Abû'l-Farag'* mitgetheilten Nachricht ausspricht, aufgeworfen worden.

Ueberblicken wir schnell die Geschichte der Bibliothek von ihrer Gründung an.

Dieselbe wurde bekanntlich von *Ptolemaeus I. Lagi* gegründet, welcher in seiner neuen Residenz Alexandrien einen Kreis von Gelehrten um sich versammelte und Alexandrien zu einer der blühendsten Freistätten der Gelehrsamkeit machte. Doch fielen in die Zeit seiner Regierung nur die ersten Anfänge der Bibliothek und erst während der Regierung seines Sohnes *Ptolemaeus II Philadelphus*, also etwa im Beginn des dritten Jahrhunderts vor Christus, trat eine Erweiterung und Vermehrung derselben, wie überhaupt des ganzen Museums ein. Letzteres gelangte erst in dieser Zeit zu seinem weltgeschichtlichen Ruf, es wurde die Wohnstätte der berühmtesten Gelehrten, deren Ruhm Wissenschaftsjünger aus allen Ländern der damaligen gebildeten Welt hierher zog. Diese Anstalt wurde nun im Laufe der Zeit eine der grossartigsten Akademien des Alterthums, in welcher alle Wissenschaften von den bedeutendsten Autoritäten ihrer Zeit gelehrt wurden. Das

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

spätere Alterthum kann allerdings wol noch andere und aehnliche grosse Akademien aufweisen, wie z. B. die grossen Schulen von *Nisibis* und *Edessa*, welche lange Zeit hindurch die Mittelpunkte der hellenisch-syrischen Wissenschaft waren, aber keine kommt hinsichtlich der Grossartigkeit ihrer Anstalten, der Grösse ihrer Dotation, des Ruhmes ihrer Lehrer und der Macht ihres Einflusses der Akademie von Alexandrien gleich. Mit der Akademie stand die Bibliothek in aehnlichem Zusammenhang wie die reichen naturwissenschaftlichen Sammlungen. Beide vermehrten sich von Jahr zu Jahr, namentlich aber die Bibliothek. Die Angaben über den Bestand derselben schwanken zwischen 40,000 und 700,000 Rollen, doch rühren diese Nachrichten nur von späteren Schriftstellern her, welche nie einen Gewährsmann für ihre Behauptungen nennen.

Ausser der Bibliothek des Museums gab es übrigens noch eine Anzahl anderer Büchersammlungen, wie die im Tempel des Serapis, das *Serapeum*, welches nach dem unzweifelhaften Zeugniß des Tertullian noch im dritten Jahrhundert nach Christus existirte, ferner eine Bibliothek im *Sebastium*, und einige andere kleinere. Es wäre nicht unmöglich, dass die Zahl von siebenmal hundert tausend sich auf die Gesamtzahl der in den verschiedenen Bibliotheken Alexandriens aufbewahrten Bücherrollen bezieht.

Der eigentliche Blühezustand der Bibliothek des Alexandrinischen Museums kann aber nicht viel länger als etwa hundert Jahre gedauert haben, denn bereits in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, unter der Regierung des grausamen *Evergetes II* (146-117 v. Chr.) wurden die Künstler und Gelehrten aus Alexandrien vertrieben und dadurch auch ein Verfall des Museums herbeigeführt, der ohne Zweifel auch mit namhaften Verlusten in dem Besitzstand desselben verbunden war.

Zwar scheint *Evergetes II*, die im Anfang seiner Regierung begangenen Fehler später entschieden bereut zu haben, denn es wird ausdrücklich berichtet, dass er später selbst sich den



Wissenschaften widmete, dass er sogar selbst als Schriftsteller wirkte und ein Werk über Zoologie verfasste, den Text der Gesänge des Homer berichtigte, und neue Gelehrte für das Museum zu gewinnen suchte. Allein die Gerufenen trugen Bedenken, der Einladung zu folgen, und blieben aus. *Aristarch*, der grosse Kritiker, der Lehrer des *Euergetes*, war und blieb der letzte berühmte Gelehrte, welcher in Alexandrien wirkte. Die Nachrichten über die Akademie und die damit verbundene Bibliothek werden von dieser Zeit an immer spärlicher, bis sie zuletzt ganz verstummen. In dem langen Zeitraum von *Euergetes* II bis auf *Julius Caesar*, also in einem Zeitraum von hundert Jahren erfährt man durchaus nichts über den Zustand des Museums. Desto bedeutsamer ist die Nachricht aus der Zeit *Julius Caesar's*, nach welcher im Jahr 47 v. Chr. das Museum ausbrannte und der bei weitem grösste Theil des in demselben aufbewahrten Bücherschatzes durch das Feuer vernichtet wurde. *Strabo* besuchte einige zwanzig Jahre später (im Jahr 24 v. Chr.) Alexandrien, dessen Schönheit er ausführlich beschreibt, doch erwähnt er der Bibliothek mit keinem Wort. Es ist möglich, dass damals die allerdings wol sehr grossen Lücken noch nicht wieder ausgefüllt waren. Dies scheint später wirklich geschehen zu sein, denn *Sueton* erzählt ausdrücklich in der Biographie des *Diocletian*, dass dieser die in den Italischen Bibliotheken entstandenen Lücken durch Abschriften aus der Alexandrinischen Bibliothek ersetzen liess. Während der Zeit der römischen Kaiser wechselten die Jahre der Blüthe und die Jahre des Verfalles in starken Gegensätzen mit einander ab. Unter *Alexander Severus* blühte die Akademie, nachdem die Stadt Alexandrien sich von den Gräuelszenen unter *Caracalla* allmählich wieder erholt hatte, noch einmal wieder auf und aus einer kurzen Notiz bei *Suidas* ersehen wir, dass das Museum um das Jahr 390 wirklich noch existirt hat. Das ist eigentlich die letzte positive Notiz über das Bestehen des Museums. Aber auch das Schicksal des *Serapeums* und seiner Bibliothek ist von jener Zeit an in völliges Dunkel gehüllt. Wir wissen,

/u



dass der Serapistempel, mit welchem dasselbe verbunden war, im Jahr 389 n. Chr. unter *Theodosius dem Grossen* in einen christlichen Tempel verwandelt wurde. Ob nach dieser Zeit die Bibliothek noch in Alexandrien blieb, oder ob sie zerstört, oder nach Constantinopel geschafft wurde, das ist völlig ungewiss.

Letzteres ist das Wahrscheinlichste. Die grosse Büchersammlung, welche *Theodosius II*, im Anfang des fünften Jahrhunderts in Constantinopel anlegte, wird zum grössten Theil aus den Bibliotheken Aegyptens und Kleinasiens gebildet worden sein.

Ueberblickt man das gesammte, uns für die Geschichte der Alexandrinischen Bibliothek zu Gebote stehende Material, so muss man es für im höchsten Grade wahrscheinlich halten, dass zu der Zeit, als die Araber Aegypten eroberten, von dieser im Alterthum so hochberühmten, für die Fortbildung der Wissenschaften so einflussreichen Büchersammlung in Alexandrien überhaupt nichts mehr oder wenigstens nur ein sehr kümmerlicher Rest noch vorhanden war. Die unter Umständen sehr schädlich wirkende Centripetalkraft, welche in grossen Staaten so leicht sich im Uebermaasse geltend macht, und den dem Centrum derselben ferner liegenden Bildungsstätten die Lebensadern gar zu leicht unterbindet und so den Verfall der Bildung und das geistige Absterben der Völker von der Peripherie aus nur zu sehr zu beschleunigen geeignet ist, war auch im byzantinischen Reich zu gewaltig. Und es liegt sehr nahe, zu vermuthen, dass auch das entlegene Aegypten seinen ansehnlichen Tribut für die Verherrlichung und den Schmuck der Reichshauptstadt hatte zahlen müssen. Nicht zum geringsten Theile war es der Mangel an tieferer, ernsterer Bildung in den Grenzländern des Reiches, welcher den Arabern und dem Islâm den überraschend kühnen und stürmischen Siegeslauf ermöglichte, der in der That das Stauen Aller erregt, welche die Geschichte der Anfänge des Islâm und seiner Eroberungen genauer betrachten. Ohne allen Zweifel haben die Anhänger des Propheten viele der kost-

barsten Ueberreste des Alterthums in ihrem blinden Eifer schonungslos zerstört, aber ich glaube, von dem Vorwurfe, dass diesem Glaubenseifer auch die Alexandrinische Bibliothek zum Opfer gefallen sei, wird man sie entschieden freisprechen müssen.







D Ne 285

ULB Halle

3/1

000 863 521



